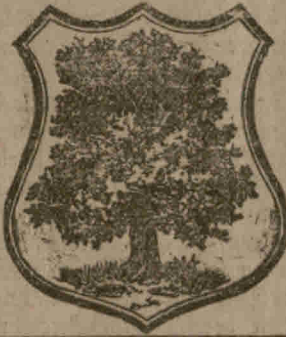


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Antrittsrede des Wiederaufbauministers.

Wer finanziert die polnische Politik?

WW. Die Beantwortung dieser Frage erscheint im Hinblick auf die innigen politischen Beziehungen zwischen Warschau und Paris recht einfach. Tatsächlich spielen ja auch französische Kredite im offiziellen polnischen Staatshaushalt und noch mehr in der inoffiziellen Politik und der oberschlesischen Aufstandsbewegung eine große Rolle. Daneben darf aber nicht übersehen werden, daß nicht zuletzt wir Deutschen selbst es sind, die den Polen die Finanzierung ihrer politischen Untriebe ganz wesentlich erleichtern. Es ist an der Zeit, darauf deutlich hinzuweisen. Während die meisten Auslandsbörsen, auch der Ententeländer, dem Handel mit polnischen Noten verschlossen sind, wird an der Berliner Börse dieser Handel geduldet. Die polnische Regierung wie auch andere politische Kreise Polens benutzen diese Gelegenheit schon seit längerer Zeit, um sich in Berlin mit ausländischen Zahlungsmitteln aller Art zu versorgen, die ihnen wiederum zum Ankauf von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen im Auslande nötig sind. Die Spekulation im Polennoten hat in Deutschland einen viel größeren Umfang, als der breiteren Öffentlichkeit bekannt ist. Nach zuverlässigen Schätzungen befinden sich in deutschen Besitz ganz erhebliche Mengen polnischer Marknoten, die größtenteils zum Kurse von etwa 20 erworben worden sind. Die betreffenden Spekulanten, die in verwerflicher Weise aus einem eventuellen Verlust Oberschlesiens an Polen Kapital schlagen wollten, haben sich schwer getäuscht, denn heute steht die polnische Mark auf rund 6 1/2 deutschem Pfennig, und es ist keinerlei Aussicht vorhanden, daß sie sich wesentlich über dieses Niveau erheben wird. Selbst die Abreise einzelner oberschlesischer Kreise könnte der vollkommen verlotterten polnischen Finanzwirtschaft keine dauernde Hilfe bringen. Während man so eine gewisse Genugtuung darüber empfinden kann, daß diejenigen, die mit dem Schicksal Polens à la hausse und mit der Zukunft Oberschlesiens à la baisse spekulierten, für diese landesverräterische Prositpolitik empfindlich am Geldbeutel gestraft worden sind, ist es doch zu bedauern, daß die Kapitalverluste dieser Leute den Polen zugute gekommen sind, die bedeutende Mengen ihrer wertlosen Noten zu einem ungerechtfertigt hohen Kurse in Deutschland abgesetzt haben. Daß gerade die Spekulation an der Berliner Börse dem Kurse der polnischen Mark eine Stütze bietet, ergibt sich daraus, daß die Polennoten fortgesetzt höher im Kurse stehen, als die Devisen auf Warschau, während bei allen ausländischen Zahlungsmitteln umgekehrt Devisen höher bezahlt werden als Noten. Die Devisen bringt in der Regel die Zahlungsbilanz von Land zu Land richtig zum Ausdruck.

Es wäre an der Zeit, daß unsere Regierungskreise wie auch der Berliner Börsenvorstand sich im vaterländischen Interesse wie auch zum Schutze der deutschen Volkswirtschaft einmal ernstlich mit der Frage eines Verbotes des Handels mit Polennoten an der Berliner Börse wenigstens für die Dauer der oberschlesischen Wirren beschäftigen. Schließlich hat Deutschland keine Ursache, auf diesem Gebiete den Polen gegenüber ein größeres Entgegenkommen

zu zeigen als die Ententestaaten. Den Bedürfnissen des deutschpolnischen Handels könnte durch das Weiterbestehen des Geschäfts in Devisen auf Warschau ausreichend Rechnung getragen werden.

Die englische Presse gegen Frankreichs Verzögerungsalakli.

Berlin, 2. Juni. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Die französische Presse hat sich jetzt in der oberschlesischen Frage eine neue Taktik zugelegt. Ihr Hauptwunsch ist darauf gerichtet, daß endlich der viel begehrte gemeinsame Schritt des französischen und englischen Vorschlägers in Berlin erfolge. Auch dies scheint nur darauf hinzuzielen, Zeit zu gewinnen. Man erklärt, daß die angeblich von deutscher Seite in Oberschlesien eingeleiteten Angriffe den Anlaß dazu bieten müssen, daß ein gemeinsamer energischer Schritt Englands und Frankreichs in Berlin erfolge, damit die all-deutschen Drohungen in Oberschlesien nicht verwirklicht werden.

Berlin, 2. Juni. (W. T. B.) Die englische Presse arbeitet mit allem Nachdruck auf eine baldige Konferenz der Alliierten über Oberschlesien hin. „Daily News“ erklärt, daß es ein unberechtigtes Abwälzen der Verantwortung vom Obersten Räte bedeuten würde, wenn man erst Sachverständige einsetzen wolle, ehe man sich über Oberschlesien schlüssig werde. Man müsse um so eher handeln, als man sich gegenwärtig unmittelbar vor der endgültigen Regelung mit Deutschland befinde, die ohne Entscheidung der oberschlesischen Frage nicht möglich sei. „Daily Chronicle“ berichtet, Briand habe eine Vorkonferenz zwecks Erteilung von Instruktionen an die Sachverständigen abgelehnt mit der Begründung, er sei durch parlamentarische Verpflichtungen gebunden. Davon werde man Frankreich hoffentlich abbringen können.

Holländische Nachrichten glauben dies nicht. In Frankreich gewinnt man langsam auch den Eindruck, daß die Vorkonferenz nächste Woche stattfinden werde; Reuter, der von offiziellen Verhandlungen zwischen Paris und London berichtet, wird als offizielles Sprachrohr für englische Regierungswünsche gewertet. Typisch für die französische Verschleppungspolitik sind die Versuchsbalkons in der französischen Presse, die als wichtigste Angelegenheit Englands auf der Konferenz die Regelung der Remalistenfrage bezeichnen und Englands Beschleunigungswünsche auf diese Angelegenheit zurückführen.

Briand hatte gestern eine lange Konferenz mit dem italienischen Votschaster, die sich auf die oberschlesische Frage bezog. Inzwischen muß die französische Presse auch Deutschland durch höfliche Worte hinzuhalten suchen und lobt zu diesem Zweck die Rede des Kanzlers im Reichstage ziemlich einmütig. Nur die rechtsstehenden Blätter mahnen dabei noch besonders betont zur Einhaltung der eingegangenen Reparationsverpflichtungen. Hoffentlich wird auch ihnen endlich einmal klar, daß wir diese Verpflichtungen nur allein dann erfüllen können, wenn sofort Oberschlesien ungeteilt Deutschland zugesprochen wird, ehe noch weitere Kämpfe das Land zerrütten und die deutschen Zahlungen in immer weitere Ferne schieben oder unmöglich machen.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung, 2. Juni.

Am Ministertisch: Reichskanzler Dr. Wirth, Außenminister Dr. Rosen, Wiederaufbauminister Dr. Rathenau.

Abg. Wels (Soz.): Die Annahme des Ultimatums hat die Spannung gelöst, die über der Welt hing. Eine ruhigere Stimmung hat Platz gegriffen. Wir scheinen in

eine Periode der Verständigung

hinübergekommen zu sein. Wenn es nach den Deutschen gegangen wäre und wir das Ultimatum abgelehnt hätten, dann wären Oberschlesien und das Ruhrgebiet verloren gewesen. Die schwankenden Gestalten der Deutschen Volkspartei haben uns um einen Kredit im Auslande gebracht. Mit diesen Reinsagern können wir nicht zusammen arbeiten. Das Kabinett muß sich auf die arbeitenden Massen stützen. Die geforderten neuen Steuern werden wir genau prüfen. Wir brauchen neue Monopole. Wir dürfen nicht vorbegehen an den Besitzern von Goldwerten. Wir müssen die reichen Gewinne der großen Unternehmen und Banken erfassen. Die Deutsche Volkspartei hat nur dafür gesorgt, daß die Besitzern Steuern abgebaut werden. Wer nicht mitarbeiten will im neuen Staat, der soll den Staub von den Füßen schütteln. Wir glauben an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes, wir haben Vertrauen zur Regierung. Notwendig ist eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Den Wirtschaftsvertrag mit Rußland begrüßen wir.

Abg. Becker-Arnsherg (Ztr.): Wir wollen gern Opfer bringen die zur Durchführung des Ultimatums erforderlich sind. Die besitzenden Klassen müssen in erster Linie herangezogen werden. Alle Steuerpläne müssen erschöpft werden. Aus dem Ausbau der Körperschafts- und der Börsensteuer sind große Beiträge zu erzielen. Die Nachlasssteuer darf auf das Kindeserbe nicht ausgedehnt werden. Die Guthaben der neuen Reichen müssen reiflos herangezogen werden. Konjunkturgewinne müssen kräftig besteuert werden.

Abg. Edler v. Braun (Dml.): Von der Regierungserklärung sind wir bitter enttäuscht. Das Ultimatum war unannehmbar, das hat selbst der Minister Rathenau anerkannt. Der Einmarsch in das Ruhrgebiet wird kommen, auch wenn man uns vorher das Hemd ausgezogen hat. Bei der beabsichtigten Erhöhung der indirekten Steuern wird die bittere Enttäuschung nicht ausbleiben. Eine Erhöhung der Grundsteuer muß zu einer Preissteigerung unserer Lebensmittelproduktion führen. Der Vorschlag der Angleichung der Inlandstohlenpreise an den Auslandspreis und damit die Erschließung neuer Einnahmen erscheint denkbar.

Reichsminister für Wiederaufbau

Dr. Rathenau:

Mein Arbeitskreis ist so groß, daß ich heute noch kein Programm vorlegen kann. Leicht ist mir der Entschluß nicht geworden, mich an diese Stelle zu begeben. Nicht als Mitglied einer Partei bin ich gerufen worden. Ich werde daher den Aufgabekreis so unpolitisch halten wie nur möglich. Ich bin kein Anhänger der Kriegswirtschaft oder der Zwangswirtschaft, war auch nicht der Schöpfer der Kriegs-

Wirtschaft, sondern der Kriegswirtschaft, ohne deren Organisation der Krieg nicht zu führen gewesen wäre. Weber mein Nachfolger, noch ich selbst habe niemals etwas zu tun gehabt mit staatlichen Vergewaltigungen oder überhaupt der Kriegswirtschaft. Von meinem Arbeitsgebiet soll alles ferngehalten werden, was an Schieberei und Reparationsgewinnerei erinnert. Die Wirtschaftslage wird im Laufe eines Menschenalters erheblich umgestaltet sein und zwar bei allen Ländern der Erde. Aber ich werde diesen Gedanken nicht verwickeln mit einer allgemeinen Reform des deutschen Wirtschaftslebens, weil der Augenblick dazu nicht gekommen ist. Der deutsche Wirtschaftskörper ist zu krank dazu. Ich bin in das Kabinett eingetreten, weil es ein Kabinett der Verantwortlichkeit sein soll. Wir müssen endlich Wege finden, die uns mit der Welt wieder zusammenbringen. Auch Frankreich will den Wiederaufbau. Es hat überaus schwer unter dem Kriege gelitten. 3,8 Millionen Hektar dieses Landes sind zerstört. 370 000 Häuser beschädigt, 300 000 völlig vernichtet. Es hat eine Passivität der Handelsbilanz von 13 Milliarden. Es ist dem französischen Wiederaufbauministerium gelungen, von den Lokalbahnlinien 60 pCt. wieder herzustellen, von der Landwirtschaft 50 pCt., von den Fabriken 30—40 pCt., von den Bergwerken 6 pCt., von den Häusern nur 2 pCt. In Frankreich besteht der Wille, den Wiederaufbau mit uns zu betreiben. Meine Bedenken gegen das Ultimatum richten sich gegen den Inbegriff. Die zwei Milliarden halte ich für erfüllbar, niemand soll sich schmollend zurückziehen, sondern seine Pflicht tun, wenn er gerufen wird. Die Bedingungen sind erfüllbar, wenn wir wollen. (Widerspruch rechts.)

Die Welt besteht nicht zu 100 pCt. aus Chauvinisten.

Sie enthält genügend objektive Menschen. Millionen von Augen richten sich jetzt nach Deutschland und fragen, was wir tun werden, dabei brauchen wir die Mitwirkung aller. Ich erbitte Ihre Mithilfe nicht für den Mann, sondern für das Werk. (Beifall.)

Abg. Henke (U. S.) fordert die Regierung zu scharfen Maßnahmen gegen Bayern auf. Wir stehen der Reichsregierung mit dem größten Mißtrauen und abwartend gegenüber.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr. Anfragen. Interpellation des Abg. Stresemann über Fortdauer der Sanktionen trotz Annahme des Ultimatus. Weiterberatung.

Brenniger Landtag.

23. Sitzung, 1. Juni.

Vizepräsident Dr. von Kries eröffnet die Sitzung 12,25 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird ein Antrag der Kommunisten verhandelt, den Bericht des Rechtsausschusses über die Sondergerichte auf die heutige Tagesordnung zu setzen. Da Widerspruch erhoben wird, kann dem Antrag nicht stattgegeben werden.

Hierauf wird die Besprechung über die Kommunal-, Kreis- und Provinzialabgaben, sowie über die Belastung von Realsteuern bei den Gemeinden fortgesetzt. Abg. Voss (Dem.): Der Notstand der Gemeinden kann nicht behoben werden, bevor nicht über die verfügbaren Mittel Gemäßheit besteht. Deshalb darf eine Mäßigung des Steuerverhältnisses zwischen Reich, Stadt und Gemeinden nicht länger hinausgeschoben werden.

Abg. Bein (Unabh.): Die kommende Novelle wird die Gefährdung nicht herbeiführen. Die Kriegslasten sind Schuld an dem Elend.

Abg. Bred (Wirtsch.-Verein): Der Beamtenapparat verschlingt ungeheure Summen. Den Gemeinden darf bei der Ordnung ihrer Finanzen nicht freie Hand gelassen werden.

Abg. Reinert (Soz.): Beim Rapp-Busch waren in Hannover die Verhältnisse besonders schwierig. Die Deutsch-Hann. Partei glaubte die Gelegenheit

für Aufriktion eines selbständigen Hannovers

für gekommen und trug mit der Präsidentschaft an für die zu gründende Hannoversche Republik. (Beifall.) Es ist mir gelungen, sowohl die Absichten der Welsen als auch die der Kommunisten, die sich ständig der weissen Fürsorge erfreuen, zum Nutzen der Allgemeinheit zu durchkreuzen.

Abg. Wiest (Dnt.): Die Rolle Reinerts während des Rapp-Busch war recht merkwürdig. Er war allein darüber unterrichtet, daß das kappistische Hindenburg-Bataillon in die Stadt einrücken würde. Er ist für das in Hannover geflossene Blut verantwortlich.

Abg. Reinert (Soz.): Ich weisse es entschieden zurück, daß ich das Blutvergießen in Hannover verschuldet habe. Ich habe von dem Einmarsch des Hindenburg-Bataillons erst gehört, als die Unruhen schon da waren.

Damit ist diese Aussprache erledigt. Die Anträge werden an den verstärkten Ausschuss von 29 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages Budeke (Dnt.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Stärkung der Selbständigkeit der Verwaltungsbezirke in Groß-Berlin und die Beschränkung der Zentral-

Abg. Fäßbender (Str.) spricht sich für gründliche Ausschussberatung aus. Die Besprechung wird abgebrochen.

Es folgt eine Geschäftsordnungsdebatte über den kommunistischen Antrag, die Sondergerichte auf die morgige Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wird abgelehnt. (Pfeif-Muse bei den Komm.)

Donnerstag 12 Uhr: Einbringung des Haushalts; Weiterberatung kleiner Vorlagen.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Sinnlose Schiebereien der Polen.

Breslau, 2. Juni. (WZ.) Die Insurgenten haben zwar keine großen Kampfhandlungen unternommen, aber an den meisten Stellen der Grenze des Aufstandsgebietes veranstalteten sie die üblichen sinnlosen Schiebereien. Eine Patrouille des deutschen Selbstschutzes drang in Mischline ein und besetzte vorübergehend den Ort, um sich wieder zurückzuziehen. Im Abschnitt Karlsruhe und Kreuzburg herrscht lebhafteste Tätigkeit der Insurgenten auch mit Maschinengewehren. Die deutschen Stellungen vor Rosenberg wurden von polnischer Artillerie beschossen.

Die in der Presse verbreitete Nachricht, englische Soldaten hätten bereits Groß-Strehlitz besetzt, ist irrig. Ein schottisches Bataillon steht im Raume Stubendorf-Dittmisch-Nakel.

Englische Enttäuschung.

London, 2. Juni. (WZ.) Die Londoner Blätter äußern große Enttäuschung über das Auftreten der polnischen Aufständischen und die Wiederholung ihrer Angriffe auf die alliierten Truppen. Wie die Blätter feststellen, erhielten die Polen den Befehl zum Vorgehen vom Grafen Mielezinski, der neben Korsantj Leiter der ganzen Bewegung ist und direkt mit den polnischen politischen Führern in Warschau in Verbindung steht.

Der italienische Teilungsplan.

Rom, 2. Juni. Der „Corriere della Sera“ teilt mit, daß der italienische Vorschlag zur Verteilung Oberschlesiens wie folgt lautet:

Polen erhält die südlichen Bezirke östlich der Oder, Pleß, Rybnitz, Teile von Ratibor, ferner die Bezirke Kattowitz, Königshütte, Beuthen, Tarnowitz, einen Teil von Lublitz, Deutschland dagegen das Bergwerksrevier von Gleiwitz-Hindenburg, die Gegend, wo die Eisenbahn Ratibor-Gleiwitz läuft und die Bezirke westlich der Oder.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 3. Juni 1921.

Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram in Altwasser.

Hohe Festtage waren der kath. St. Barbara-Pfarrei im Stadtteil Altwasser durch den Besuch des Kardinals Dr. Bertram beschieden. Die Freude der Parochianen fand auch äußerlich Ausdruck durch Häuserputz, Girlanden und Ehrenportien. Besonders schön waren das Hauptportal der Kirche und das Innere der Kirche geschmückt. Mittwochs nachmittag kam der Kirchenfürst in Begleitung des Kanonikus Gasse und des Geheimsekretärs Dr. Krause. In der Kirchentür wurde der Kardinal durch Pfarrer Künze und durch ein Mädchen begrüßt. Brausender Orgelklang empfing ihn beim Eintritte des Kardinals, woran sich das Beccae sacerdos, vierstimmig gemischter Chor mit Orgelbegleitung, schloß. Nach den vorgeschriebenen Gebeten bestieg der Kardinal die Kanzel, hielt an die Zuhörer eine Ansprache und firmte sodann bis 6 Uhr. Abends hielt er in der Herz-Jesu-Andacht eine einstündige Predigt. Abends wurden noch die Lehrerkollegien und die kirchlichen Körperschaften vorgestellt; der Kirchenfürst unterhielt sich mit ihnen in liebenswürdigster Weise. Am Donnerstag wurde früh 8 Uhr in der Kirche ein feierliches Pontifikalamt zelebriert. Es war dies das erste Pontifikalamt in der Barbara-Kirche. Kaplan Vogatzel war Diakon, Kaplan Geihe Subdiakon, Kanonikus Gasse presbyter assistens und der Geheimsekretär des Kardinals Zereimoniar. Der Kirchenchor begleitete die hl. Handlung durch sein abgetönte Aufführung der F-dur-Messe von Pombaur mit Streichquintettbegleitung. Die Wechselgesänge waren Kompositionen von Hahnze, Griesbacher und Fille. Dieser feierliche Gottesdienst übte einen mächtigen Eindruck auf die Gläubigen in der dicht gefüllten Kirche aus. Die Auspendung der Firmung dauerte bis mittag. Der Kardinal hielt dann selbst eine Katechese mit den firmierten Schülern. Mit dem Dankliede „Großer Gott, wir loben dich“ schloß die Feier. Nachmittags verließ der Kirchenfürst unter Glockengeläut die St. Barbara-Pfarrei und begab sich nach Dittmannsdorf.

* Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Auch am heutigen Freitag ist die Streiklage unverändert. Infolge der durch den Bergarbeiterstreik im niederschlesischen Kohlenrevier hervorgerufenen Kohlenkalamität hat der Reichskohlenkommissar an das Reichsverkehrsministerium die dringende Mahnung gerichtet, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Streckung der zur-

zeit im Besitze der Eisenbahn befindlichen Kohlenvorräte zu erzielen. Diesem Wunsche des Reichskohlenkommissars will die Eisenbahnverwaltung durch geeignete Betriebsmaßnahmen Rechnung tragen, hofft jedoch, den Verkehr in vollem Umfange aufrecht erhalten zu können.

* Kirchensteuer und Kirchenaustritt. Von der Steuerverwaltung des hiesigen Magistrats wird uns folgendes mitgeteilt: Durch mehrere Zeitungen ist in letzter Zeit die Nachricht gebracht worden, daß bei Kirchenaustritten die Kirchensteuer nur zu zahlen ist bis zum Schluß des Kalendervierteljahres, in dem der Austritt erfolgt. Unter Berufung auf diesen Hinweis wird von Ausgetretenen die entsprechende Abgangsstellung der Kirchensteuer gefordert. Die Behauptung ist unzutreffend. Auf Grund des Gesetzes vom 30. November 1920 (Preussisch. Ges. Samml. Nr. 10, Jahrgang 1921) tritt die Befreiung ein erst mit dem Ende des laufenden Steuerjahres, jedoch nicht vor Ablauf von 3 Monaten nach Abgabe der Erklärung über den Austritt. Zur Vermeidung unnötiger Reklamationen wird hierauf aufmerksam gemacht.

* National-Stenographen-Verein. Anlässlich der Tagung des Schlesischen Verbandes für National-Stenographie finden hier am 4. und 5. d. M. verschiedene Veranstaltungen (Begrüßungsabend, Geschäftsverhandlungen, stenographischer Wettbewerb, Festabend) statt. Kurzschrittsinteressenten werden insbesondere auf den von dem Begründer der National-Stenographie, Sanitätsrat Dr. von Kunowski im Rybnitz, zugelegten öffentlichen Vortrag „Der rechte Weg zur deutschen Einheitskurzschrift“ in der Aula des städtischen Lyceums aufmerksam gemacht. In Verbindung mit dem Vortrag findet eine stenographische Ausstellung statt. Der Eintritt ist frei.

* Im Volks-Variété „Goldenes Schwert“ ist seit 1. Juni eine neue Künstlergarde eingezogen. In dem reichhaltigen Programm sind nur erste Kräfte vertreten. Hervorzuheben ist vor allem der Riesentrakt des Herrn Dohlen, der bis jetzt unerreicht dasteht. In Graf Stargard lernt das Publikum einen Komiker kennen, wie er sein soll. Seine Typen als Straßenjäger muß man gesehen und gehört haben, um den Beifallsturm, den er entfesselt, zu verstehen. Auch Olga Lyndt, der weibliche Humorist, hat die Pacher auf ihrer Seite. Verblüffend wirkt der Gedankenleser G. Wilfried, der rasch und exakt die Gedanken des Publikums errät. Marietta und Cornelia Manches bringen eine künstlerisch ausgearbeitete Tanz- und Verwandlungsszene. Diese ist der Oper „Faust“ entnommen und zeigt, unterstützt von wichtiger Opernmusik, stimmungsvolle Bilder, die wohlverdienten Beifall ernten. Der Zauberakt der Geschwister Raval ist neu und zeigt, wie man sein Leben angenehm und billig einrichten kann. In atemloser Spannung lauschte das Publikum dem interessanten Sherlock-Holmes-Detektiv-Sketch „Im Arbeitszimmer des Detektivs“. Dem berühmten Meisterdetektiv (Henry Rex) gelingt es in seiner überlegenen Art, die Königin der New Yorker Verbrechergilde (Frl. Lyndt) auf äußerst einfache, aber verblüffende Weise durch eine geschickt gespielte Täuschung zu überlisten und dingfest zu machen. Die literarisch wie schauspielerisch auf der Höhe stehende Darbietung entzückte helle Begeisterung. Frl. Lia Mattoni in eine jugendliche, vielversprechende Vortragskünstlerin. Frl. Ida Bild ist noch vom vorigen Spielplan bestens bekannt und singt sich auch diesmal in die Herzen der Zuhörer ein. Volles Lob verdient Kapellmeister Fischer mit seinem erstklassigen Trio, das die Darbietungen verständnisvoll begleitet.

* Ober Salzbrunn. Das Ergebnis des Blumentages. Der hier selbst zum Behen der Blühtingsspende für die Oberschlesier abgehaltene Blumentag brachte das schöne Ergebnis von 3712,70 Mk. Die Hausammlungen, die noch nicht abgeschlossen sind, brachten einen Ertrag von 3152,75 Mk. Rittergutsbesitzer Aufricht (Abelsbach) spendete 300 Mk. Von den Landwirten wurden außerdem noch Lebensmittel zur Verfügung gestellt.

Z. Nieder Salzbrunn. Kardinalbesuch. Zur Spendung des Sakraments der Firmung traf am Mittwoch vormittag, von Waldburg kommend, Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram in Begleitung seines Geheimsekretärs Dr. Krause und Erzprieister Kanonikus Gasse (Waldburg) per Auto hier ein. Zum Empfang des Kirchenfürsten waren die kirchlichen Körperschaften, der Männerverein mit Fahne, der Jungmännerverein sowie die Marianische Kongregation erschienen. Nachdem ein kleines Mädchen ein Gedicht vorgetragen, entbot der Ortsgeistliche, Pfarrer Herde, dem Kirchenfürsten im Namen der kathol. Kirchgemeinde seinen Willkommensgruß. In feierlicher Prozession wurde darauf der Kardinal ins Gotteshaus geleitet. Nach der Messe des Fürstbischofs fand um 9 Uhr die Firmung der Firmlinge von Abt. Salzbrunn und Kolonie Sandberg statt. Nach der Firmung hielt der Kardinal eine Ansprache und erwähnte zur Freude am Glauben. Nach dem Mittagessen, welches im Pfarrhause eingenommen wurde, begab sich der Kirchenfürst zur Segensandacht nach der Kapelle in Bad Salzbrunn.

Wettervorhersage für den 4. Juni:

Heiter, heiß, strichweise Gewitter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Bellame und Anfertigung: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 127

Freitag den 3. Juni 1921

Beiblatt

Unsere selbstmörderische Steuerpolitik.

Die Steuerflucht des geistigen Kapitals.
Vom Ganja-Bund wird uns geschrieben:
Die Art der Staffelung der Einkommensteuer, die schon bei den Beträgen über 50 000 M. 45 Prozent, bei denen über 120 000 M. 50 Prozent, bei denen über 200 000 M. 55 Prozent und bei denen über 400 000 M. 60 Prozent beträgt, führt zur Steuerflucht unserer wirtschaftlich wertvollsten Elemente. Einer unserer letzten Reichsfinanzminister hat einmal darauf hingewiesen, daß wir in erster Linie reich geworden sind durch die Tätigkeit unserer Erfinder, durch das innige Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Technik. Er legte dar, daß Deutschland früher etwa für 50 Millionen Goldmark Krapp zum Färben seiner Seide aus dem Ausland einfuhr und als die großen Chemiker A. W. Hofmann und Liebermann die Anilin- und Alizarinfarben erfanden, nicht nur diese ganze Einfuhr überflüssig wurde, sondern wir darin eine Riesenausfuhr herbeiführen konnten, die im Jahre 1913 164 Millionen Goldmark wertete. Noch im Jahre 1908 führten wir für 23 Millionen Mark natürlichen Indigo aus Indien ein, und als Bacher den synthetischen Indigo erfand, brauchten wir keine Einfuhr mehr, sondern konnten 1913 bereits für 53 Millionen Mark synthetischen Indigo ausführen. Durch diese Erfindungen wurde eine Riesenindustrie geschaffen, konnten viele Tausende von Arbeitern und Angestellten Beschäftigung finden, vermochten wir mit dem Gegenwert dieser Ausfuhr Nahrungs- und Genussmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate für unsere Industrie einzuführen und die Lebenshaltung des ganzen Volkes zu heben. Genau so verhält es sich mit den bahnbrechenden Erfindungen des synthetischen Stickstoffs und des Kalkstickstoffes von Haber und von Caro, die uns unabhängig machen von dem Salpeterbezug aus Chile, für den wir 1912 allein 179 Millionen Goldmark ausgeben mußten. Die Erfindungen unserer Pharmazeuten ermöglichten uns 1913 eine Ausfuhr im Werte von 60 Millionen Mark, die der Elektrotechnik eine solche von 270 Millionen Mark. Nur wenn es uns gelingt, unseren Erfindungsgeist auf die höchste anzuspornen, neue Ausfuhrmöglichkeiten damit zu schaffen, können wir hoffen, aus dem unheiligen Glend dieses Krieges und des furchtbaren Friedensvertrages herauszukommen.

Solche Erfindungen sind aber nicht das Ergebnis bloßlicher Eingebung, sondern das Resultat jahrelanger, intensiver, wissenschaftlicher Arbeit, die zugleich mit großen Kostenaufwendungen verbunden sind, die in zahllosen Fällen verloren sind. Der Erfinder muß für diese seine Opfer an Zeit, Arbeit und Geld angemessen entschädigt werden. Angenommen nun, eine bahnbrechende Erfindung sei ihm geglikt. Er bringe sie in eine Gesellschaft ein und habe daraus ein Jahreseinkommen von 1 200 000 M. Zunächst werden ihm davon etwa 150 000 M. als Körperschaftsteuer weggenommen; sodann, da dieses Einkommen Einkommen aus Kapitalvermögen ist, 105 000 M.

als Kapitalertragssteuer, bleiben ihm also 945 000 M. Davon hat er 518 000 M. Reichseinkommensteuer zu zahlen, bleiben ihm 436 400 M.; davon gehen aber für Kirchensteuer, Gebäude- und Mietssteuer und sonstigen Steuern angenommen noch 66 400 M. ab, so daß ihm 370 000 M. verbleiben. Nun hat er vielleicht viele hunderttausend Mark bei seiner Erfindung zugelegt, das Vermögen seiner Frau aufgebraucht und wenn er stirbt, so geht von dem hinterlassenen Vermögen bis zu 75 Prozent an Nachlaß- und Erbschaftsteuer auf. Kann man es einem solchen Mann verdenken, wenn er sagt, mein Vaterland ist mir lieb und wert, aber die Sorge für Frau und Kinder steht mir doch noch höher, deshalb gehe ich ins Ausland, verwerte meine Erfindung dort, wo mir von meinem Einkommen vielleicht 20 Prozent und ebensoviel vom Erbe weggenommen werden und wo ich nach meinem Tode Frau und Kinder gesichert weiß? Die „freie Bahn für den Flüchtigen“ ist — wie Abgeordneter Dr. Gothein, der dieses Beispiel zuerst gebraucht hat, treffend dazu bemerkt — die Bahn, die ihn ins Ausland führt.

Das sind nicht Befürchtungen, das sind reale Tatsachen. Unsere großen elektrotechnischen Werkstätten müssen jetzt eine neue Spezialmaschine aus Amerika einführen, von denen ihnen jedes Stück 1 Million Mark kostet. Sie ist die Erfindung eines deutschen Ingenieurs, der aber seine Erfindung in den Vereinigten Staaten ausbeutet, der dorthin ausgewandert ist, weil ihm hier der Ertrag seiner Arbeit weggenommen wird; weil er es hier zu nichts bringen kann. Angenommen, wir müssen von dieser Maschine jährlich nur 15 Stück einführen, so wandern 15 Millionen Mark jährlich hinüber, für die wir sonst Getreide, Fett, Futtermittel, Rohwolle und Wolle einführen könnten. Wären wir selber solche Maschinen, so müßten Amerika, England, Frankreich, Belgien und die Schweiz sie von uns kaufen, denn deren elektrotechnische Fabriken brauchen sie auch. Dann würden wir im Jahre vielleicht 80 Stück davon bauen, würden vielen Hunderten von Arbeitern und Angestellten damit Beschäftigung geben und könnten für die 65 Millionen, ohne unsere Valuta zu verschlechtern, Rohungsmittel und Rohstoffe einführen.

Wer bei uns als jüngerer Mann das Zeug in sich fühlt, es zu was zu bringen — sei er Kaufmann, Ingenieur, Chemiker oder Künstler, der wandert aus; denn hier kann er ja — wenn er kein Steuerhinterzieher sein will — nicht vorwärts kommen. Solche Männer nehmen lieber eine um 30 bis 40 Prozent niedrigere bezahlte Stellung im Ausland an, weil ihnen da trotzdem mehr übrig bleibt. So verliert das Vaterland seine besten Kräfte. Und diese Leute, die seine Industrie, sein Wirtschaftsleben hoch bringen, nimmt das Ausland mit Aufhand. Aber den bloßen Arbeitern und Angestellten schlägt es die Tür zu. Es will doch die Zahl seiner Arbeitslosen nicht ins Unendliche vermehren. Bei uns muß sie freilich unerbittlich wachsen, wenn wir Intelligenz und Unternehmungsgeist durch Ueberbesteuerung ins Ausland jagen. Dann wird sich die Meinung Clemenceaus bestätigen, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen

zu viel sind; aber nur weil wir keine Arbeit für sie haben. Eine solche Steuerpolitik ist selbstmörderisch; sie gräbt die Wurzeln ihrer Kraft ab. Und sie ist im höchsten Maße arbeitseindlich, weil sie dem Arbeiter die Arbeitsgelegenheit raubt. Sie war vom Reich diktiert, der nicht sehen kann, daß es ein anderer zu Wohlstand bringt und sie überjah dabei, daß alle dadurch geschädigt wurden.

„Ja, wer jeden für seines Gleichen hält.“

Der größte Reichtum in der Welt,

(Goethe.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Juni 1921.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz am 25. Mai 1921.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 25. Mai d. Js. unter dem Vorsitz des Regierungsrats Reindorff eine Vollversammlung in Schweidnitz ab, an der 28 Mitglieder teilnahmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung zeichnete der Vorsitzende in großen Zügen die einschneidenden Wirkungen der Annahme des Ultimatums auf das deutsche Wirtschaftsleben. Die Kammer nahm die Ausführungen des Vorsitzenden mit Beifall und Zustimmung auf, und beschloß folgenden Appell an Industrie, Handel und die Verbrauchertreue des Kammerbezirks:

Die Kammer hält strenge und gewissenhafte Vermeidung des Kaufes jeder Luxusware aus Ländern, die unsere Ausfuhr mit einer Abgabe beladen, und jeder auch bei uns hergestellten Ware überhaupt aus solchen Ländern für ein Gebot nationaler Würde und für ein Mittel zur Stärkung der gefährdeten heimischen Industrie und Abwehr der Arbeitslosigkeit. Sie ersucht alle Verbraucher-treue des Kammerbezirks, sich die schwere Verantwortung unseres Wirtschaftslebens durch unsere Feinde bei jedem Einkaufe gegenwärtig zu halten.

Von dem Ergebnis der Nachwahl am 1. Wahlbezirk Wahlabteilung E (Wahlkreisindustrie) nahm die Kammer Kenntnis. Das aus dieser Wahl hervorgegangene neue Mitglied, Wahlkreisbesitzer Georg Conrad (Polnitz), wurde von dem Vorsitzenden begrüßt und unter Verpflichtung durch Handschlag in sein Amt eingeführt. Herr Conrad ist in den Sachausschuß für Fabrikation verschiedener Art gewählt worden. — Unter Bezugnahme auf den in der Vollversammlung vom 19. Januar gefaßten Beschluß betr. Erweiterung der Sachausschüsse durch Zuzahl von Nichtmitgliedern beschloß die Kammer auf einen Antrag aus den Kreisen der Textil-Industrie Generaldirektor Wiegels (Nienhagelstraße für Schleifische Leinenindustrie vom. E. G. Kramsta & Söhne, Freiburg) dem Sachausschuß für die Webstoffindustrie zuzuwählen. — Einer aus den Kreisen der Industrie an die Handelskammer ergangenen Anregung, Ehrenurkunden auch an Arbeiter zu verleihen, beschloß die Kammer nicht zuzugeben, es vielmehr bei dem bisherigen Verfahren belassen zu lassen, demzufolge die Verleihung von Ehrenurkunden seitens der Handelskammer auf kaufmännische und technische Angestellte in gehobener Stellung beschränkt bleibt. — Weiter beschäftigte sich die Kam-

Himmelsercheinungen im Juni.

Die Tageslänge unterliegt im Monat Juni nur nach unerheblichen Schwankungen, da die Sonne am 22. um 1 Uhr nachts ihren höchsten Stand im Wendekreis des Krebses erreicht, womit der astronomische Sommer beginnt. Zu Anfang des Monats geht die Sonne um 3 Uhr 42 Min. vorm. auf und um 7 Uhr 57 Min. nachm. unter, am Ende des Monats erfolgt der Aufgang 3 Uhr 41 Min., der Untergang 8 Uhr 11 Min. Die Mittagshöhe beträgt zu Anfang des Monats 61 Grad, nimmt bis zum 22. auf 62½ Grad zu und dann bis zum 30. wieder auf 62 Grad ab. Die Zeitgleichung wächst von — 2 Min. 27 Sek. auf + 3 Min. 19 Sek.

Zur Kennzeichnung des Mondlaufes dienen folgende Angaben: Neumond am 6. 9 Uhr vorm. 1. Viertel am 12. 10 Uhr nachm., Vollmond am 20. 11 Uhr vorm. und letztes Viertel am 28. 2 Uhr nachm. Der Mond befindet sich in Erdnähe am 8. um 10 Uhr vorm., in Erdferne am 24. um 3 Uhr vorm.

Von den großen Planeten ist Merkur recht häufig im Sternbild der Zwillinge und kann bis zum 20. kurz nach Sonnenuntergang gut gesehen werden. Am 17. 5 Uhr vorm. befindet er sich in größter östlicher Elongation und steht 24½ Grad von der Sonne entfernt. Venus geht als Morgenstern Anfang des Monats gegen 2½ Uhr vorm., am Ende gegen 1½ Uhr vorm. auf. Mars bleibt unsichtbar. Jupiter kann zu Anfang des Monats noch bis 10½ Uhr abends am Westhimmel gesehen werden. Saturn geht etwa ¼ Stunde nach Jupiter unter, das Ringssystem kann augenblicklich nur mittels großer Fernrohre gesehen werden. Uranus im Wassermann ist in den frühen Morgenstunden jetzt wieder sichtbar, während Neptun im Krebs im Laufe des Monats in der hellen Abenddämmerung verschwindet.

Von den drei augenblicklich sichtbaren Kometen wandert der hellste, Komet Neid, in rasch abnehmender Helligkeit in das Sternbild des Fuhrmanns; Komet Donbago ist so schwach, daß er nur mit großen Fernrohren zu sehen ist, während der Komet Wons-Wincede an Helligkeit etwas zunimmt, da er sich der Erde rasch nähert. Am 27. Juni führt sein Lauf in nächster Nähe von der Erde vorbei, so daß vielleicht die Möglichkeit eines größeren Sternschuppenalles gegeben ist, da die Erde möglicherweise durch den Schweif des Kometen hindurchgeht. Kometische Gemüter, die für diesen Tag den Weltuntergang erwarten, werden, wie schon 1910 beim Halleyschen Kometen, natürlich wieder stark enttäuscht werden.

Der Anblick des Sternhimmels ist nunmehr ganz sommerlich geworden. Wenn wir nach Eintritt der Dunkelheit unseren Blick zum Himmel richten, so stehen Bootes, die nördliche Krone, Hercules, Schwan und Pegasus am Firmament, während im Süden der Skorpion und der Schlangenträger zu sehen sind. Im Südosten ist der Adler schon vollständig aufgegangen und in späteren Nachstunden erscheinen Regulus und Andromeda im Osten. Die Milchstraße überzieht als breites vom Sämann an geteiltes Band den ganzen Himmel, schon dem Anblick mit unbewaffnetem Auge eine Fülle interessanter Einzelheiten zeigend. Besonders löhrend ist jedoch die Betrachtung des Stüdes zwischen Schwan und Skorpion mittels eines größeren Fernrohres. Zahllose Sterngruppen und Sternhaufen treten dann hervor, eingebettet in Millionen seiner und feinerer Sterne, die dem bloßen Auge in ihrer Gesamtheit als der blasser Milchstraßenschimmer erscheinen. Die wahre Struktur der Milchstraße zu erkennen, ist eines der bisher noch ungelösten Probleme der modernen Astronomie.

Große Preise für altes Silber.

Ein alter Familienschatz, das sogenannte Grev-

ische Silber, wurde vor kurzem bei Christie in London versteigert und brachte bei einer eintägigen Auktion 32 150 Pfund, während der viel umfangreichere Auktionshaushalt Silberhaushalt 1914 in einer dreitägigen Versteigerung nur 40 000 Pfund gebracht hatte. Man konnte also eine beträchtliche Steigerung der Preise für altes Tafelsilber feststellen. Zwölf Dutzend einfacher Speiseteller mit dem Wappen des zweiten Lord Worthington brachten, wie im „Auktionswunder“ berichtet wird, 4000 Pfund, und ein weiterer Satz aus drei Dutzend 1400 Pfund. Sechs 1730 von Archambold gearbeitete Wandleuchter wurden für 3100 Pfund fortgegeben. Ein Wachsleuchter des Silbervergießers Liger von 1728 erzielte 1350 Pfund, zwei Vierfüße aus der Zeit Karls II. 1854 Pfund. Für diese herrlichen Krüge wurde der höchste Ungepreis bezahlt, nämlich 370 Schilling für die Unze Silber. Der größte Teil dieser Schätze geht nach Amerika.

Dänische wissenschaftliche Literatur als Geschenk für Deutschland.

Aus Berlin wird uns berichtet: Die wissenschaftliche Literatur Dänemarks seit 1919, die von den deutschen Bibliotheken bisher wegen der schlechten Valuta nicht beschafft werden konnte, und in allen wissenschaftlichen Kreisen stark vermisst wurde, ist jetzt als Geschenk der dänischen Akademie der Wissenschaften bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft eingetroffen. Die umfangreiche Sendung umfaßt die wichtigsten Werke aller Wissenschaftsgebiete, zum Teil in mehreren Exemplaren, welche nach dem Willen der Schenkerin auf die Bibliotheken in Berlin, München, Leipzig, Kiel und Göttingen verteilt wurden. Für diese Hilfe und tatkräftige Förderung des Gedankens der internationalen Zusammenarbeit kann die Kopenhagener Akademie des Danes der deutschen Wissenschaft dankbar sein.

mer mit der Frage betr. den Leutenungsantrag der Reichsanwälte. In der Tatsache, daß nach einer maßgebenden Entscheidung der Leutenungsantrag der Reichsanwälte nicht zugehoben werden kann, erblickt die Kammer eine unbegründete Abweichung von dem seit herigen Grundsatz, daß die gesamten Kosten eines Rechtsstreits von der verlierenden Partei zu tragen sind, und damit eine Schädigung des Handels und der Industrie bei der Prozessführung. Sie beschloß aber, bei dem Reichsjustizministerium entsprechende Vorstellungen zu erheben. — Der Industrie werden durch die Arbeiten des Lohnabzuges für die Einkommensteuer große Opfer an Zeit und Geld zugemutet, denen keinerlei Gegenleistung gegenübersteht. Die Kammer beschloß daher, die bereits von anderer Seite unternommenen Bestrebungen, eine Vergütung für diese Mißverwaltung durchzusetzen, mit Nachdruck zu unterstützen, und bestimmte Vorschläge über die Höhe der zu beanspruchenden Entschädigung und die Art der Begleichung zu machen. Die Vorschläge wurden im einzelnen erörtert und beschlossen. In der seitens der Eisenbahnenverwaltung neuerdings erhobenen Gebühr von 8 % für Frachtförderung (für den Monat) erblickt die Kammer eine neue Belastung der beteiligten Kreise, besonders der Speditionen, und beschloß trotz eines dem Deutschen Industrie- und Handelskongress vom Reichsverkehrsministerium erstellten ablehnenden Bescheides erneut auf eine Aufhebung dieser Gebühr zu dringen.

Die künftigen Gegenstände, welche der Zollverwaltung zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen, betreffen u. a. innere Angelegenheiten der Kammer, Genehmigung des Jahresberichts der Handelskammer, Einrichtung einer Warenprüfstelle in Rügen, Errichtung eines Zollamtes in Waldburg, Errichtung von Kraftwagenlinien (Mittelung des Bescheides auf Petitionen der Kammer), ein Gesuch um öffentliche Anstellung als Bacherrevisor, und verschiedene Gesuche um Bewilligung bezgl. Erhöhung von Beiträgen.

Keine Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft vor Oktober 1922?

Der Monat Mai ist vorübergegangen, ohne daß eine Klärung in Bezug auf die künftige Bewirtschaftung des Zuckers eingeleitet ist. Bemerkenswert ist dabei, daß die Zuckerindustrie, die bisher die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft gefordert hatte, nunmehr ihre Beibehaltung für das kommende Betriebsjahr verlangt.

Auf dem deutschen Zuckertag in Hannover ist eine Erklärung angenommen worden, die im wesentlichen bejaht, daß die deutsche Zuckerindustrie sich mit der Aufrichterhaltung der Zwangswirtschaft für das Betriebsjahr 1921/22 abgefunden und durch vertragliche Bindung der Landwirtschaft gegenüber darauf eingerichtet hat. Die Zuckerindustrie verläßt sich dabei bestimmt auf die vom Ernährungsministerium gegebene Zusicherung über die Rüben- und Zuckerpreise, sowie darauf, daß die Zwangswirtschaft während des Betriebsjahres nicht aufgehoben wird. Nach Sicherung der Zuckerindustrie für das nächste Betriebsjahr kehrt sie natürlich zu ihrem alten Standpunkte zurück und erklärt es für dringend notwendig, daß spätestens im Herbst dieses Jahres die Aufhebung für den 1. Oktober 1922 gesetzlich festgelegt wird, damit Landwirtschaft, Industrie und Handel genügend Zeit haben, sich auf den neuen Zustand vorzubereiten. Ferner verlangt die Zuckerindustrie die sofortige Errichtung eines Zuckersolles von 20 Mark Gold für den Zentner. Das soll natürlich eine Sicherung gegen das Hereinsinken billigeren fremden Zuckers sein. Die der Zuckerindustrie vom Reichsernährungsministerium gegebenen Zusicherungen, die erst zu einer Erhöhung des Rübenanbaues geführt haben, werden natürlich gehalten werden müssen. Dagegen erscheint es mindestens fraglich, ob dem Wunsche nach Schaffung eines Zuckersolles Rechnung getragen werden wird. Wäre die Zwangswirtschaft rechtzeitig genug beseitigt worden, dann wären wir aus der Zuckerkrise schon lange heraus.

Für die Besserung der zukünftigen Zuckerversorgung hat namentlich der zu Ende gegangene Monat Mai die Grundlage geschaffen. Er brachte so günstige Witterung, daß die Rübenfelder gegenüber normalen Jahren in ihrer Entwicklung fast ausnahmslos merkwürdigen Vorsprung zeigen. Zieht man den frühen Anbau in Rechnung, der die Möglichkeit voller Ausreife gewährt, so kann man schon heute, falls nicht noch sehr ungünstiges Wetter eintritt, mit einer reichlichen Ernte rechnen, die von vornherein wesentlich höher als im Vorjahre ausfallen muß, da eine Erhöhung des Rübenanbaues um rund 25 Prozent festzustellen hat. Jedenfalls wird im nächsten Betriebsjahre genügend eigener Zucker zur Deckung des Inlandsbedarfes vorhanden sein.

Goldankauf durch die Reichsbank.

Die Reichsbank gibt bekannt: Durch Annahme des Ultimatum der alliierten Mächte vom 5. Mai d. Js. hat das Reich schwere finanzielle Verpflichtungen übernommen.

Sie zu erfüllen, müssen die größten Anstrengungen gemacht werden. Von diesem Gesichtspunkte aus hat das Reichsfinanzministerium sich entschlossen, durch Vermittelung der Reichsbank und der Reichspost Gold zu einem dem Weltmarktpreis ungefähr angepassten Preis ankaufen zu lassen. Goldschmuckstücken und Gebrauchsgegenstände bleiben vom Ankauf ausgeschlossen. Für deutsche und ausländische Goldmünzen sowie für Barren erfolgt der Ankauf durch Vermittelung der Reichsbankstellen, die bereits mit entsprechender Weisung versehen sind. In den nächsten Tagen wird der Ankauf auch von allen Postanstalten, von diesen aber nur in Bezug auf deutsche Reichsgoldmünzen aufgenommen werden. Der von der Reichsbank und Post zu zahlende Ankaufspreis ist der gleiche. Er wird auf der Grundlage des Weltmarktpreises am Ende jeder Woche neu festgesetzt. Für die laufende Woche stellt er sich zum Beispiel auf 260 Mark für ein Zwanzigmarkstück, auf 37 000 Mark für ein Kilogramm Feingold. Die Preise für die übrigen deutschen und ausländischen Goldmünzen werden entsprechend festgesetzt. Die Umsatz- (Kurs-) Steuer kommt bei diesen Verkäufen nicht in Ansatz. Dagegen ist der anderweitige Verkauf auf Grund des Gesetzes betreffend die Veräußerung über Gold vom 28. April 1921 (R.-Ges. Nr. 489) ohne Zustimmung des Reichswirtschaftsministers verboten und strafbar. Die Verwendung im Auslande ist durch das Goldausfuhrverbot ausgeschlossen.

Schulnachrichten. Endgültig angestellt wurden Lehrer Otto Urban in Pölsnitz als erster Lehrer an der katholischen Schule daselbst; Lehrer Willy Monse aus Lindenthal, Kreis Strelno, als Lehrer an der katholischen Schule in Gottesberg; Lehrer Paul Bänisch als Rektor an der evangelischen Schule in Ober Waldburg. In den Ruhestand getreten sind Lehrer Otto Lorenz in Zellhammer, Lehrer Otto Kühn in Waldburg und Lehrer Paul Blümel in Gottesberg.

* Der Schlesische Stenographenbund „Stolze-Schrey“, e. V., hält am 11. und 12. Juni d. J. in Reichenbach i. Schl. seinen 33. Bundestag ab. Der öffentlichen Hauptversammlung geht am 11. d. M., abends 7,15 Uhr, eine gesellschaftliche, nicht öffentliche Vertreterversammlung voraus. Nachmittags 4 Uhr finden Fertigkeitssprüfungen vor dem Prüfungsamt des Schl. Stenographenbundes statt. Der Sonntag bringt ein öffentliches Wettlesen nach stenographischem Text. Nach demselben wird ein Wettreiben bis zu einer Geschwindigkeit von 300 Silben in der Minute abgehalten. Die für den Wettbewerb ausgelegten Preise werden aus Geldspenden der Behörden, Firmen und Geschäftswelt von Reichenbach, sowie der Bundesvereine beschafft. Anschließend an den Wettbewerb tagt die Bundeshauptversammlung. Den Abschluß des Bundestages bildet ein um 5 Uhr beginnender Festball, in dessen Verlauf die Verkündung der Sieger erfolgt. Mit dem Bundestag ist auch eine öffentliche stenographische Ausstellung verbunden. Sämtliche Veranstaltungen finden im Hotel „zur Sonne“ statt. Bei günstigem Wetter ist noch für Montag den 13. Juni ein Ausflug der Festteilnehmer ins Culen-gebirge vorgesehen. Jede gewünschte Auskunft über den Bundestag erteilen der Vorsitzende des Schl. Stenographenbundes, e. V.: Profurist P. Noesner in Saarau, Kreis Schweidnitz, sowie der Vorsitzende des Stenographenvereins „Stolze-Schrey“, Reichenbach i. Schl., Lehrer M. Geiß, Reichenbach i. Schl., Schulstraße 4.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 5. bis 11. Juni. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurzeiten: Sonntag den 5. Juni, nachmittags 4—6 1/2 Uhr: Promenadenkonzert; abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Scheidungsreise“, Schwank von Walter Stein. — Montag den 6. Juni, abends 8—9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert. — Dienstag den 7. Juni: Dienstfreier Tag der Kurkapelle. Abends 7 1/2 Uhr Theater: „Der Blauschuh“, Komödie in drei Akten von Herzog. — Mittwoch den 8. Juni, abends 8 Uhr im Theateraal: 1. Sinfonie-Konzert der gesamten Kurkapelle unter Leitung des Musikdirektors Raden. Solist: Hans Schubert-Meister (Tenor). — Donnerstag den 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Prinzessin vom Nil“, Operette. — Freitag den 10. Juni, abends 8—10 Uhr: Illumination der Kurparkanlagen einchl. Promenadenkonzert; abends 7 1/2 Uhr Theater: „Das Glück im Winkel“, Schauspiel. — Sonnabend den 11. Juni, abends 8—9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert. — Änderungen vorbehalten.

Bunte Chronik.

Die betrogenen Schifferfrauen.

Aus Duisburg wird berichtet: Unter der Anklage, den hiesigen Hafensiskus um über 800 000 M. betrogen und außerdem jahrelang bei der hiesigen

Lebensmittelliste für die Binnenfahrer deren Lebensmittellisten unterschlagen zu haben, hatte sich der 48-jährige Bürogehilfe Gustav Marx vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Während des Krieges reklamiert, konnte Marx seine geradezu ungeheuerlichen Unterschlagungen und Betrügereien bis in den Februar d. Js. fortsetzen, bis ihn der Stadtbote Ramp, dem der gewichtige, ständig umfangreiche Lebensmittelpaete schleppende Mann aufgefallen war, festnehmen ließ. Mit Marx angeklagt waren eine Anzahl Fleischer, Bäcker und Kaufleute, denen der Hauptangeklagte die gestohlenen Lebensmittellisten geschenkt haben will, angefehene Duisburger Bürger, denen die Polizei das beste Leumundszugnis ausstellte und die nun der Hehlerei angeklagt waren. Die Schifferfrauen kamen, wie Zeugen bekundeten, manchmal weinend von der von Marx verwalteten Stelle, weil sie ihre Karten nicht bekamen, und die Entrüstung war sehr groß. Schon im Jahre 1918 war von Gewerkschaftsseite der Antrag auf Entfernung des Angeklagten aus seinem Amte gestellt worden, Marx blieb indessen. Das hauptsächlichste Beweismaterial gegen sich hatte er selbst geschaffen, indem er sämtliche Unterschlagungen bei der Hafenverwaltung fein säuberlich in ein Buch eingetragen hatte, das nachher in einer Schublade gefunden wurde. Er hatte das Buch angelegt und den einzelnen Unterschlagungen sogar Nummern beigelegt, um, wenn Nachfragen kämen, sofort unterrichtet zu sein und sich eventuell dadurch zu decken, daß er den Betrag schnell aus eigener Tasche noch einzahlte. Nach diesen eigenen Eintragungen hatte er insgesamt 810 918,10 Mark unterschlagen. Mit dem unterschlagenen Gelde hatte Marx sein Glück auf der Rennbahn versucht. Da er dauernd im Verlust war, unterschlug er weiterhin insgesamt 33 109 Brotmarken und 17 076 Lebensmittellisten der Schifferfrauen, deren Klagen schließlich die hiesigen Hafenarbeiter zu einem Streikverbot veranlaßten. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß man ihn jahrelang nicht revidiert habe und daß er „nur“ 1750 Mark Monatsgehalt gehabt habe. Der Hauptbelastungszeuge, Rassenbote Ramp, hat ihn volle zwei Jahre hindurch beobachtet und dann seine Festnahme veranlaßt, wobei noch 83 000 Mark in bar bei Marx vorgefunden wurden. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß gegen Marx auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, während die übrigen Angeklagten mit Geldstrafen davontamen. In der Urteilsbegründung wurde Marx als einer der größten Schädlinge des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung bezeichnet.

Der Firtum des Hellschers.

Im September v. J. war einem Schlosser in Vorfelde im Braunschweigischen während der Festlichkeit eines Theatervereins die Brieftasche mit 408 M. gestohlen worden. Kurze Zeit danach tauchte in dem Orte der „Hellscher“ Savari auf, der angeblich die Gabe besaß, mehr zu sehen und zu wissen als gewöhnliche Sterbliche. Er versprach auch dem Schlosser seine Hilfe und versiel alsbald gegen gutes Honorar in „Trance“ und schrieb in diesem Zustande den Namen eines Vorfelders Postbeamten auf eine Schiefertafel. Das genigte dem Bestohlenen, um dem Beamten den Diebstahl auf den Kopf zuzusagen, von ihm das Geld zurückzufordern, ihm mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu drohen und auch dem Hauswirts des Verdächtigen zu erzählen, daß sein Mieter der Dieb der Brieftasche sei. Die Staatsanwaltschaft lehnte trotz des Hellschers die Strafverfolgung des Beamten ab, worauf dieser den Dieb umdrehte und den Schlosser wegen Verleumdung verklagte. Das Schöffengericht in Braunschweig verurteilte diesen zu 100 M. Geldstrafe, worauf der Schlosser nunmehr gegen den Hellscher Entschädigungsansprüche machen will.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 5. Juni (2. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 9 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vorm. 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst daselbst: Herr Pastor prim. Meyländer. Vorm. 8 1/2 Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshaus: Herr Pastor prim. Meyländer. — Mittwoch den 8. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde daselbst: Herr Pastor prim. Meyländer. — Donnerstag den 9. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Meyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 5. Juni, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. 9 1/2 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend: Herr Superintendent Dießler.

Auch in der beifolgenden Kirche kann es vorkommen, daß Suppe, Soße, Gemüse nicht die gewünschte Schmeckhaftigkeit haben. In solchen Fällen helfen schnell und sicher einige Tropfen Maggi's Würstchen.

stillen Glückseligkeit umher, ihr gehörte außer ihrem Kinde noch ein Mensch an, dem sie vertraute, den sie lieb haben durfte. Und über Ilse Haldows schöne, junge Person ergoß sich eine warme Woge von Liebe und Freundschaft.

Elisabeth verschrieb vornehme, teure Kleider aus der nächsten Großstadt für sie und ließ ihr Hüte und hübschen Schmuck kommen. Nichts war ihr zu wertvoll und zu kostbar für die Lebensretterin ihres Kindes. Sie schenkte mit reichen Händen und freute sich, wie zauberisch Ilse Haldow in den geschmackvollen Gewändern aussah.

Der junge Arzt, der von Zeit zu Zeit im Schlosse Besuch machte, um Herberts Gesundheit zu überwachen, dachte zuweilen, es möchte vielleicht nicht gut sein, daß die reiche Frau von Walberg gar zu viel gab. Manchmal drängte sich in ihm der Gedanke vor, es wäre wohl besser gewesen, wenn das schöne Mädchen das einfache Kinderfräulein geblieben wäre. Die teuren Kleider schufen einen so großen Abstand zwischen der Freundin und der Schlossfrau und dem schlichten Doktor.

Schade darum, denn Doktor Rurschmann wußte längst, er liebte Ilse Haldow und all sein Denken und Sehnen umschwebte ständig ihre Mädchengestalt, wozu um das blonde Haar eine Krone von süßen Zukunftsträumen. Er beehrte nach ihr wie ein echter, rechter Liebender.

Vater und Mutter waren tot, sein kleines Doktorhäuschen drinnen im Dorf brauchte eine liebe, holde Doktorsfrau. Und immer, wenn er sich seine Doktorsfrau ausmalte, sah sie aus wie Ilse Haldow. Genau so. Nur ihre Kleidung war schlichter, war so, wie sie sich für eine Doktorsfrau gebührte. Ilse war ja so schön, ihre Schönheit bedurfte keines prunkvollen Rahmens mehr.

Der junge Doktor träumte oft von der zukünftigen Weggenossin, die Herz und Sinn begehrten, aber kein verräterisches Wortlein entfloß seinem Munde, nur seine Augen warben um Ilse Haldow stumm und warm und stetig.

„Weißt Du, Ilse, daß ich, trotzdem ich mich dagegen sträubte, nun ebenfalls an die Geisterglocke und die Warnung der Polin glaube?“ fragte Elisabeth eines Tages, als sie mit der jungen Freundin beisammen in ihrem Zimmer saß.

Leise und stockend; als sei es ein schweres Geständnis, sagte sie es.

Ilse lächelte.

„Sprich doch nicht davon, es erregt Dich und Doktor Rurschmann meint, Du sollst nur an Dinge denken, die Dir angenehm sind.“

„Ach, wenn man das immer könnte“, erwiderte die Schlossfrau mit einem kleinen Seufzer. Doch dann spottete sie selbst über sich.

„Weshalb seufze ich, als hätte ich überhaupt nur an unangenehme Dinge zu denken. Nein, ich will das Seufzen anderen überlassen, die Grund

dazu haben, aber die Sache, über die ich eben zu sprechen begann, läßt sich nicht so willkürlich wie ein lästiger Gegenstand fortweisen. Sieh, liebe Ilse, ich bin doch beim Himmel keine abergläubische Natur, aber es ist doch zum mindesten sonderbar, daß sich wenige Tage, nachdem ich die Glocke gehört, der Unglücksfall mit Herbert ereignete.“ Sie blickte verworren vor sich hin. „Ich muß zuweilen denken, die Polin hat mich tatsächlich warnen wollen. Kannst Du das verstehen, Ilse?“

Sie blickte das junge Mädchen fest an, auf dem Grund ihrer Augen flackerte eine unruhige Frage.

„Nein, das kann ich nicht verstehen.“ Ilse schnippte mit den Fingern. „Daß Herbert ein paar Tage nach dem seltsamen Geschehen in den Teich lief, war Zufall. Grübele nur nicht weiter darüber nach, Elisabeth, die Dienstmoten sind nämlich auch Deiner Ansicht, wie ich zufällig aufschnappte, und ich bin überzeugt, wenn sie zusammen einen kleinen Erholungsurlaub halten, spielt die Geisterglocke und Klein-Herberts Unfall die Hauptrolle darin.“ Sie lachte lustig auf. „Wollen uns von anderen Dingen unterhalten. Ist es zum Beispiel nicht viel netter, wenn wir über den Maler reden, der heute nachmittag eintrifft, um mit Dir über Entwürfe für kahle Kirchenfenster zu sprechen? Ich bin nämlich sehr neugierig auf Herrn von Brunken-dorff. Künstler sind doch etwas Besonderes, sind anders als andere Menschen.“

Ilse redete so lebhaft, um bei Elisabeth den vorigen Gesprächsstoff vergessen zu lassen. Der Doktor hatte sie ganz besonders gebeten, der Sache keine Wichtigkeit beizumessen, wenn Elisabeth einmal auf die Glocke zu sprechen kommen würde. Abergläubischen Neigungen nachzuhängen, wäre für Herzleidende besonders ungünstig.

Der Doktor hatte zwar hinzugefügt, das Herzleiden Frau von Walbergs sei zum Glück noch nicht besonders weit vorgeschritten, viel Ruhe und im Sommer ein mehrwöchiger Aufenthalt in Rauheim würde das Herz schon zu geregelter Tätigkeit zurückführen, aber dennoch war Vorsicht geboten.

Doch so rasch glückte Ilse die beabsichtigte Ablenkung nicht.

Elisabeth hatte kaum hingehört, wovon die Jüngere sprach.

Nachlässig warf sie hin:

„Ich bin gar nicht besonders neugierig auf den Maler, wahrscheinlich ist er eingebildet und eitel, und solche Männer sind mir gräßlich. Die Hauptsache ist, daß er etwas versteht. Er wurde mir gut empfohlen; seine Person müssen wir dann eben in den Kauf nehmen. Im übrigen möchte ich doch darauf beharren, der alten Sage von der Geisterglocke liegt eine, wenn auch geheimnisvolle Wahrheit, so doch eine Wahrheit zugrunde. Der alte Valentin sieht mich jetzt auch immer so an, als ob er mir zurufen möchte: Nun wirst du doch überzeugt sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 127.

Waldenburg den 3. Juni 1921.

Bd. XXXXVIII.

Die Glocke von Gethosen.

Eine seltsame Geschichte von Anny v. Panhugs.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

„Ich tat nur meine Pflicht“, dann wandte sie sich dem Bette zu. Frau von Walberg hatte sich eben aufgerichtet und blickte mit unnatürlich glänzenden Augen auf den ihr Fremden. Doktor Rurschmann deutete den Blick richtig. Er hielt der Schlossfrau das Glas zum Trinken entgegen, drückte es ihr mit sanfter Gewalt gegen die Rippen.

„Trinken Sie, gnädige Frau, es wird Ihnen wohl tun. Ich bin der Arzt aus dem Dorfe, und ich wurde geholt, weil Sie einen Ohnmachtsanfall erlitten.“

Elisabeth stieß das Glas zurück, und wie ein wildes Schluchzen sprang es über ihre Rippen:

„Wo ist Herbert, um des Himmelswillen, wo ist mein lieber, lieber Junge?“

Wahnsinnige Angst peitschte ihre Worte vorwärts.

Ilse übernahm die Antwort.

„Herbert ist nichts geschehen, er liegt allerdings in seinem Bettchen, aber er spielt dabei lustig mit seinen Holzsoldaten und lacht mit dem Hausmädchen, das an seinem Lager sitzt.“

„Ist das die Wahrheit?“

Elisabeth zitterte stark.

Der Arzt legte ihr die Hand auf den Arm.

„Gnädige Frau, es liegt kein Grund vor, Sie zu beklagen; ich sah erst schnell nach dem Kleinen, ehe ich zu Ihnen kam. Sie können vollständig beruhigt sein. Ihr Schöhnchen wird nicht einmal einen Schnupfen bekommen. Er könnte zu Ihnen hereingebracht werden, aber ich halte es für besser, der Kleine verpielt und verschläft den Schrecken, dann denkt er morgen kaum noch daran.“

„Mein lieber kleiner Junge“, flüsterte Elisabeth und dann laut erregt:

„Durch welches Wunder wurde mein Kind gerettet?“

Der Arzt zeigte lächelnd auf Ilse, die zurücktrat.

„Dieser jungen Dame verdanken Sie das Leben Ihres Kindes, sie sprang dem Knaben nach und rettete ihn.“

Elisabeth hob die Arme.

„Kommen Sie näher, liebes Fräulein, kommen Sie ganz nahe und dicht zu mir, damit ich der Retterin meines Kindes danken kann.“

„Aber gnädige Frau, ich tat ja nichts Besonderes.“

Ilse bot der Herrin die Hand. Die aber hielt die kühlen, schlanken Finger mit ihren jetzt so heißen Händen fest umspannt und zog das Mädchen zu sich nieder.

„Freundin sollst Du mir fortan sein, eine gute, wahre Freundin. Ich habe ja außer meinem Kinde keinen Menschen auf der weiten Herrgotts Erde, der mir nahe steht, die Lebensretterin meines Kindes ist mir fortan blutsverwandt.“

Sie küßte mit zuckenden Lippen die rosige, zarte Mädchenwange und Tränen glänzten in ihren Augen auf.

Der Arzt hatte sich in den Hintergrund des Zimmers begeben, seine Anwesenheit durfte sich jetzt nicht hervortun, durch ihn durfte die weiche Stimme, die wohl in beiden Frauen gleich stark schwang, nicht gestört werden.

Ehe er wieder ins Dorf hinunterging, untersuchte er Klein-Herbert nochmals, und konnte danach die Mutter ehrlichen Gewissens beruhigen. Bei dem Jungchen würden sich nicht die geringsten Folgeerscheinungen des Geschehnisses zeigen, um so vorsichtiger aber müsse sie selbst sein, meinte er, und seine Ratschläge befolgen. Ihr Herz sei angegriffen und jede Erregung sei ihr von großem Schaden. Elisabeth versprach sorgsam zu sein und legte sich mit leisem wohligen Seufzer in die Kissen zurück. Ihr Kind lebte, war vergnügt und gesund, das war ein so großes, herrliches Glück, daß sie schon mit der Gewißheit das tolle klopfende Herz beschwichtigen würde.

Und eine Freundin hatte ihr die Schreckensstunde noch dazu beschert. Sie streichelte sanft Ilses Hand und blickte zärtlich dankbar das junge Mädchen an, das neben ihr am Bette saß.

„Ich will Nachtwache bei Ihnen halten, gnädige Frau“, hatte sie gebeten.

Da hatte Elisabeth Walberg gelächelt:

„Freundin sollst Du mir doch sein, deshalb mußt Du mich Du nennen, Liebste.“

Der Arzt hatte für Ilse einige Verhaltensmaßregeln hinterlassen, falls sich vielleicht Fiebererscheinungen zeigen sollten.

Doch schlief Elisabeth, wenn auch etwas unruhig, so doch gut bis zum Morgen. Ilse hatte auch einige Stunden im Lehnstuhl geschlafen, und sah frisch und rosig aus, da sie aus dem Zimmer schlüpfte, um sich ein wenig zu waschen.

Gegen zehn Uhr sprach Doktor Rurschmann vor und seinem bewundernden Blick dankte Ilse Haldow heute noch schöner und reizvoller als am Tage vorher.

Am nächsten Morgen brauchte die junge Schlossfrau nicht mehr liegen zu bleiben. Sie ging mit einem

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 694 ist am 30. Mai 1921 die Firma **Richard Kuntzler**, Waldenburg, und als deren Inhaber der Kaufmann Richard Kuntzler in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 693 ist am 27. Mai 1921 die am 25. Mai 1921 begonnene offene Handelsgesellschaft **„Maschinenbauanstalt „Silesia“, Inh. Hoffmann & Pusch“**, mit dem Sitz in Neusalzbrunn eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter: Ingenieur Eberhard Hoffmann und Ingenieur Reinhold Pusch, beide in Obersalzbrunn.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brot- und Brotzusatzkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Brot- und Brotzusatzkarten am Sonnabend den 4. Juni 1921, und zwar wie folgt:

Chausseestraße von 9–10 Uhr vormittags,

Kirchstraße von 10–11 Uhr vormittags,

Mittel-, Ritter- u. Albertstr. von 11–12 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, den 31. Mai 1921.

Der Gemeindevorsteher. R. B. Wuttke.

Nieder Hermisdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter erfolgt am Sonnabend den 4. Juni 1921, und zwar:

Oberdorf von 8–9 Uhr,

Mitteldorf von 9–10 Uhr und

Niederdorf von 10–12 Uhr,

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. Tür.

Für den Dreieck Feilhammergraben werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthof ausgegeben. Nieder Hermisdorf, 3. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

„Daß der Kuchen tüchtig geht.“



Sinner Backpulver

Nimm nur „Sinner-Quadrat!“

Para-Likör Sinner A-G
Karlsruhe-Grünwinkel

Sommersprossen

Leberflecke, Mitesser, Pickel, unreiner Teint, Rote des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und geschmeidig durch erprobte, garantiert unschädliche Hautbehandlung. Tube 2.50 M. **Klorokrem und Kloroseife** 6 M.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-M. 6.

Eisenbahnfahrpläne

sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Rot- und Weißwein-Flaschen
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung.

betr. die Wahl des Ausschusses und der Ersatzmänner.

Unter Bezugnahme auf unsere Veröffentlichung vom 4. Mai 1921 geben wir hierdurch bekannt, daß für die Wahl der Arbeitgebervertreter für die Berufsgruppen 1, 2 und 3 ein weiterer Wahlvorschlag nicht eingegangen ist. Der Wahlvorschlag des Vorstandes gilt somit für diese 3 Berufsgruppen nach § 10 der Wahlordnung als gewählt.

Für die Berufsgruppe 4 der Arbeitgeber (Arbeitgeber, die nicht unter die Gruppe 1, 2 oder 3 fallen) findet die Wahl am 18. Juni 1921, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, und zwar:

für die Arbeitgeber in der Stadt Waldenburg im Saale des Fremdenhofes „zum schwarzen Roß“, hier selbst;
für die Arbeitgeber im Stadteil Altwasser im Hotel „Villa Nova“, daselbst.

statt.

Als Wahlleiter fungieren:

Im Saale des Fremdenhofes „zum schwarzen Roß“, hier, der Kaufmann Hermann Krüger von hier, als Stellvertreter der Restaurateur Clemens Stephan, ebendasselbst;

im Hotel „Villa Nova“ zu Altwasser der Fabrikbesitzer Richard Warmdt von hier, als Stellvertreter der Kaufmann Bruno Grabs, ebendasselbst.
Zu wählen sind 5 Vertreter und 10 Ersatzmänner.
Es sind 2 Wahlvorschläge eingegangen.

Liste 1.

Wahlvorschlag des Kassenvorstandes, der mit Bekanntmachung vom 4. Mai 1921 veröffentlicht und im Kassenlokal ausliegt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Kassenvorstand.

Liste 2.

1. Dr. Nawroth Paul, Zahnarzt, Waldenburg,
2. Dr. Kneibiger Edgar, Arzt, „
3. Mattauschel Friedrich, Tierarzt, „
4. Meibetanz Richard, Zahntechniker, „
5. Dr. Walter Carl, Rechtsanwalt und Notar, Waldenburg,
6. Schmalenbach Wilhelm, Marktscheider, „
7. Wille Reinhold, Gastwirt, Waldenburg,
8. Bayer Georg, Gastwirt, „
9. Grubel Carl, Lehrer, „
10. Herbers Wilhelm, Gasdirektor, Waldenburg-Altwasser,
11. Hellwig Max, Kantor, Waldenburg,
12. Hägold Adolf, Prokurist, „
13. Mühlhaus Ewald, Bauunternehmer, „
14. Simonen Axel, Bantrat, „
15. Kraft Rudolf, akad. Zeichenlehrer, „

Wahlvorschlagsvertreter ist der Zahnarzt Dr. Nawroth von hier.

Für die Versicherten finden Wahlen für alle 4 Berufsgruppen statt.

Berufsgruppe 1 (Versicherte aus kaufmännischen Geschäften und Apotheken) wählt am 18. Juni 1921, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, im Ausschank der „Stadtbrauerei“.

Als Wahlleiter fungiert Geschäftsführer Gustav Schade von hier, als Stellvertreter der Buchhalter Max Bagedale aus Ober Waldenburg.

Zu wählen sind 4 Vertreter und 8 Ersatzmänner.

Es sind zwei Wahlvorschläge eingegangen.

Liste 1.

Wahlvorschlag des Kassenvorstandes, der mit Bekanntmachung vom 4. Mai 1921 veröffentlicht und im Kassenlokal ausliegt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Kassenvorstand.

Liste 2.

1. Etache Paul, Verkäufer, in Neuzendorf, bei Ja. Jacobsohn,
2. Bruchmann Frieda, Verkäuferin, in Weißstein, bei H. Schubert,
3. Ginderlich Alfred, Verkäufer, in Waldenburg, Bäckerisches Warenhaus,
4. Urban Hedwig, Hausangestellte, in Waldenburg, bei Kaufmann Schmidt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Verkäufer Paul Etache bei der Firma Jacobsohn hier.

Berufsgruppe II (im Handwerk beschäftigte) wählt am 18. Juni 1921, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, im Gasthaus „zu den drei Rosen“.

Als Wahlleiter fungiert Geschäftsführer Adolf Hillmer, als Stellvertreter der Lagerhalter Georg Padert, beide von hier.
Zu wählen sind 8 Vertreter und 16 Ersatzmänner.
Es sind zwei Wahlvorschläge eingegangen.

Liste 1.

Wahlvorschlag des Kassenvorstandes, der mit Bekanntmachung vom 4. Mai 1921 veröffentlicht und im Kassenlokal ausliegt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Kassenvorstand.

Liste 2.

1. Benzel Emil, Korrektor, Altwasser, bei Niederschl. Druderei,
2. Wobst Kurt, Bäcker, Neu Waldenburg, bei Welzel,
3. Blaschke Clara, Verkäuferin, Neu Waldenburg, bei Konditorei Poppe,
4. Schent Franz, Schriftfeger, Neu Waldenburg, bei Niederschl. Druderei,
5. Springer Hugo, Maschinenfeger, Neu Waldenburg, bei Niederschl. Druderei,
6. Golesta Karl, Maschinenfeger, Neu Waldenburg, bei Niederschl. Druderei.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Schriftfeger Paul Wildner von hier.

Berufsgruppe III (die in Fabrikbetrieben Beschäftigten) wählt am 18. Juni 1921, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, im Gasthaus „zu den drei Rosen“.

Als Wahlleiter fungiert Geschäftsführer Adolf Hillmer, als Stellvertreter der Lagerhalter Georg Padert, beide von hier.
Zu wählen sind 6 Vertreter und 12 Ersatzmänner.
Es sind zwei Wahlvorschläge eingegangen.

Liste 1.

Wahlvorschlag des Kassenvorstandes, der mit Bekanntmachung vom 4. Mai 1921 veröffentlicht und im Kassenlokal ausliegt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Kassenvorstand.

Liste 2.

1. Bogedale Max, Buchhalter, Ober Waldenburg, bei G. Seeliger, G. m. b. H.,
2. Hartmann Bruno, Werkmeister, Neu Waldenburg, bei Ja. C. Fiebig,
3. Raabe Gustav, Schlosser, Waldenburg, bei Ja. C. Fiebig,
4. Rudolf Oskar, Schmied, Waldenburg, bei Ja. Warmdt,
5. Kasparowitsch Wenzel, Dreher, Waldenburg, bei Ja. Warmdt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Expedient Walter Risch von hier.
Berufsgruppe IV (Versicherte, welche nicht unter Gruppe 1, 2 und 3 fallen) wählt am 18. Juni 1921 von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, im Ausschank der Stadtbrauerei.

Als Wahlleiter fungiert der Geschäftsführer Gustav Schade von hier, als Stellvertreter der Buchhalter Max Bagedale aus Ober Waldenburg.
Zu wählen sind 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner.
Es sind zwei Wahlvorschläge eingegangen.

Liste 1.

Wahlvorschlag des Kassenvorstandes, der mit Bekanntmachung vom 4. Mai 1921 veröffentlicht und im Kassenlokal ausliegt.

Wahlvorschlagsvertreter ist der Kassenvorstand.

Liste 2.

1. Hoffmann Alfred, Bürovorsteher, Waldenburg, bei Rechtsanwalt Dr. Walter,
2. Mischke August, Arbeitersekretär, Dittersbach, Verband kath. Arbeitervereine Waldenburg,
3. Schod Louis, Arbeitersekretär, Waldenburg, Christ. Dundersche Gewerksvereine,
4. Preuß Maria, Verbandssekretärin, Waldenburg, Kath. Frauenverband,
5. Bodwenz Johanna, Sekretärin, Waldenburg, Reichsverband der Hausangestellten,
6. Ernst Johann, Gewerkschaftssekretär, Waldenburg, Gewerksverein christlicher Bergarbeiter,
7. Rother Martha, Buchhalterin, Waldenburg, Provinzial-Lebensversicherung,
8. Fritsch Josef, Oberkellner, Waldenburg, Hotel Deutscher Hof,
9. Parich Margarete, Bezirkssekretärin, Waldenburg, Kath. Frauenverband.

Für die Kassennmitglieder von Altwasser finden die Wahlen für alle 4 Berufsgruppen am 18. Juni 1921, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags im Hotel Villa Nova daselbst statt.

Als Wahlleiter fungiert der Lithograph Georg Schönbach, als Stellvertreter der Korrektor Emil Wenzel, beide aus Altwasser.

Es werden hierdurch die Wahlberechtigten (über 21 Jahre alten) Arbeitgeber der Berufsgruppe 4, sowie die wahlberechtigten (über 21 Jahre alten) Kassennmitglieder der Berufsgruppen 1, 2, 3 und 4 zur Wahl der Ausschussvertreter eingeladen.

Es ist nicht erforderlich, die zu Wählenden im Stimmzettel namentlich zu bezeichnen, es genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer des Wahlvorschlages (3. B. Liste 1, Liste 2).

Es kann nur auf die zugelassenen Wahlvorschläge abgestimmt werden. Stimmzettel, welche Abweichungen enthalten, sind ungültig.

Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe, 12 cm hoch und 9 cm breit sein und sind dem Vorsitzenden des Wahlausschusses in einem mit dem Stempel der Kasse versehenen Umschlage (im Wahllokale erhältlich) unverschlossen einzuhandigen.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Wahlausschuss befugt ist, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen und daß es sich daher empfiehlt, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Den wahlberechtigten Arbeitgebern aus Berufsgruppe 4 wird vor dem Wahltage noch eine Benachrichtigung über die Wahl zugehen. Ferner werden allen Arbeitgebern noch Bescheinigungen für ihre wahlberechtigten Versicherten zugehen, die denselben nach Abstempelung mit dem Firmenstempel als Wahlausweis dienen sollen.

Waldenburg, den 2. Juni 1921.

Der Vorstand.

J. B. Hackert.

Am 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, verschied nach langen, mit grosser Geduld ertragenen Leiden unsere herzensgute, unermüdlich treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Grossmutter,

die verw. Frau Rentiere

Henriette Schael, geb. Bettermann

im fast vollendeten 88. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme hiermit an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Marta Kriebel, geb. Schael, in Pless O.-S.,
Margarete Kriebel, geb. Schael, in Waldenburg,
Max Kriebel, Rechnungsrat,
Gustav Kriebel, Knappschafts-Sekretär,
nebst Enkelkindern.

Die Beisetzung findet Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

**Trauerbriefe,
Trauerkarten,
Grabgesänge,**
fertigt in kürzester Frist
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 6. Juni bis 11. Juni 1921 kann zu nachfolgendem Preise empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 49 der Kindernährmittelfarte
125 Gramm Weizengries für Mk. 0,50.

Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 11. 6. 1921 mittags.
Waldenburg, den 27. Mai 1921.

Der Landrat.

Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz-, Zucker- und Einlegezuckermarken

erfolgt im Stadtteil Waldenburg
am Sonntag den 4. Juni 1921, von 8 1/2—12 1/2 Uhr,
im „Schützenhaus“, Auenstrasse 1; für die

Stadtpart-Kolonie

am demselben Tage von 8—11 Uhr vormittags, und im
Stadtteil Altwasser

zu derselben Zeit wie im „Schützenhaus“ im früheren Amtsgebäude,
Zimmer Nr. 9.

Zur Vermeidung von Bestrafungen wird besonders darauf
hingewiesen, daß zuviel oder zu unrecht erhaltene Karten sofort
zurückzugeben sind!

Die Stempelung der Brotkarten für stillende Mütter

findet im Stadtteil Waldenburg
am Montag den 6. Juni 1921, von 1—3 Uhr nachmittags,
in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstrasse 24, und im

Stadtteil Altwasser

am demselben Tage von 8 1/2—1 Uhr im früheren Amtsgebäude,
Zimmer Nr. 9, statt.

Waldenburg, den 2. Juni 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Privatleute!

Hausbesitzer!

Geschäftsleute!

Landwirte!

Banken!

Industrielle Unternehmungen!

Schützen Sie sich gegen Schäden durch

Aufruhr

Raub

Plünderungen

Oeffentliche Unruhen

Räuberische Erpressungen

durch den sofortigen

Abschluss einer Aufruhr-Versicherung

bei der

Allianz, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Nähere Auskunft erteilen:

Inspektor **Weiß**, Freiburg Schl., Hugostrasse 3,
Fernruf Nr. 30, sowie in Waldenburg die Vertreter.

Günstige Bedingungen, mäßige Prämien, sofortige Deckung,
kulante Schadenbehandlung.

Billige Preise

in Baumwollwaren:

Hemdentuche,
12,75, 11,50, 9,90, 8,75 Mk.,

Orford,

16,50, 12,50, 9,75 Mk.,

Inletts, — Züchen,

1 Dedbett, 2 Kissen,
195, 175, 150, 128 Mark,

Museline, Dirndelstoffe,

Cevier für Blusen,
21,50, 18,50, 16,50, 12,75 Mk.,

Gardinen,

18,50, 13,50, 11,50, 9,75 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein Klappwagen

mit Gummirädern, ohne Pläne,
zu verkaufen bei **Weiß**, Neu-
Waldenburg, a. Hermannstr. 2.

Radikal-Wanzenmord

tötet sicher und restlos

Wanzen und Brut.

Viele Anerkennungen über die
gute Wirkung und einfache An-
wendung. Flasche 4 Mark.

Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Mieterschutzberein

Waldenburg-Waldstadt.

Sonntag den 5. Juni 1921,

vormittags 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den „Drei Rosen“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gebrauchte

Korbflaschen

sowie

3/4 u. 1/1 Ltr.-Flaschen

werden stets gekauft

Töpferstr. 36, part.

Billige

Bettfedern

eingetroffen.

Mk. 38,—, 28,—, 21,—, 18,50.

Promedaden-

Kinderwagen,

Klappwagen

mit Verbed,

750, 695, 575, 495 Mark.

Kaufhaus Max Holzer.

Preiswerte Haushalt-Artikel

Büschelweiden, rein Alschanf . . .	6.50,	9.75,	11.50
Büschelweiden, rein Alschanf . . .	16.75,	22.50,	27.50
Büschbretter, Hartholzrahmen . . .	12.75,	14.50,	16.75
Büschbretter, kleinere Größen . . .	4.75,	6.75,	9.75
Ausflopfen, nur la. helles Rohr . . .	5.75,	6.50,	10.50
Rohhaarbesen, poliert . . .	26.00,	29.50,	32.00
Handfeger, la. Rohhaar . . .	10.75,	12.50,	13.50
Schneertücher, sehr haltbar . . .	3.50,	3.75,	4.25
Aluminiumlöffel . . .	1.25,	1.95,	2.25
Aluminiumteelöffel . . .	0.75,	0.95,	1.25
Eßlöffel, besonders billig . . .	0.25,	0.45,	1.25
Schneider, nur Solinger . . .	1.50,	1.95,	2.25
Gurken- und Kochhobel . . .	1.50,	2.50,	2.75
Spirituslöcher . . .	5.50,	5.75,	6.00

Sämtliche Emaillewaren in hell, blau, braun
und grau zu den allerbilligsten Tagespreisen.

Gusseisernes Geschirr in allen Farben.

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

Ausführung sämtlicher
Walter Marx, Waldenburg i. Schl.
 vereideter Landmesser und Ingenieur
 Fernruf 667. Scheuerstraße 19. Fernruf 667.

Vermessungsarbeiten

Kriegsgefangene der Ortsgruppe
 Dittersbach
 erscheint reiflos bei der
 am Sonntag den 5. Juni 1921, vormittags 9 Uhr,
 in der „Burg“ stattfindenden
Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über die am 12. Juni 1921 abzuhaltende
 Waffentunde zur Befreiung der noch in Frankreich
 schmachtenden Kameraden.
2. Stellung von Anträgen auf Wohnungszu-
 zahlung etc.
3. Beschlussfassung über die Abhaltung des 1. Stiftungs-
 festes am 19. Juni 1921.
4. Vertrauensmännerwahl.

Wir machen nochmals auf die jeden Mittwoch-Abend in der
 „Burg“ stattfindenden Beratungsfestungen aufmerksam, in denen
 auch die Wohnungsanträge aufgenommen werden.
 Sämtliche vor dem 9. November 1918 zurückgekehrten Kame-
 raden werden gebeten, umgehend ihre Adresse unter Angabe des
 Tages der Gefangennahme und der Rückkehr bei dem 1. Vorsitzen-
 den, Kamerad Puschmann, Hauptstraße 101, abzugeben.
 Der Vorstand.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, G. V.,
 Töpferstraße 7.

Sonntag den 5. Juni 1921, abends 7 Uhr:

Einführung des neuen Gemeinschafts-Predigers
Diakon Otto Eulensfeld,

verbunden mit Evangelisations-Vorträgen.

Eintritt frei. Jedermann herzlichst eingeladen. Eintritt frei.

Lichtspielhaus Bergland
 Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag! Zwei gewaltige Rekordschlager!

Das Barmädel
 genannt:
**Der Gold-
 fasan.**
 5 pikante Akte,
 Mädchen a. d.
 Ackerstraße, III. Teil.
 Hauptrolle: Charlotte Böcklin.



Die große
 Wild-West-
 Sensation:

**Der Kampf
 um den
 Goldfund.**

6 Riesen-
 Akte.

In Vorbereitung: Großstadtmädels, II. Teil.

Dienstag bis Donnerstag bleibt das Theater geschlossen.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
 Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

Das bedeutendste Ereignis, welches seinerzeit in der ganzen
 Welt kolossales Aufsehen erregte, ist im Film zu einem Meisterwerk
 geschaffen worden und wurde überall mit größtem Beifall auf-
 genommen.

Der grösste Monumentalfilm der Ufa:

Die Verschwörung zu Genua!!!!

6 außergewöhnliche Großakte!

Die gesamte Presse ist sich über den außergewöhnlichen
 Erfolg einig.

Mitwirkende hervorragende Künstler:

Hans Mierendorf, Erna Morena, Magnus Stifter,
Jika Grüning, Maria Fein.

Belprogramm: Original-Wildwest-Schlager!

Verstärktes Orchester!

Beginn 6 und 8 Uhr!

Volks-Varieté,
 Gold. Schwert.

Täglich 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

10 Spezialitäten 10

u. a.:

Hans Dohlen
 zahlt 5000 Mk., wer seine
 Leistungen nachmacht.
Graf Stargard,
Sherlok-Holmes,
 Detektiv-Eletsch.

Das Tagesgespräch!

Natur-Theater Waldenburg.

Sonntag den 5. Juni 1921, 3 Uhr nachmittags:

1. „Keiner war taub.“
2. „Der Esel von Schönau.“
3. „Der Teufel und die Hexe.“

„ A. Geyer's Tanzschule „

Sonntag den 5. Juni 1921:

Ausflug nach Althain

(Geisler's Gasthof).

Abfahrt: 2 Uhr, ab Sonnenplatz.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(Lehrern auch in kleinen Zirkeln) erteilt
 gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

Clemens Rolle, Waldenburg, Töpferstraße 34 c.

UNION-THEATER.

Freitag bis Montag:

Anfang 4 Uhr! Nur 4 Tage! Anfang 4 Uhr!

Der Mann ohne Namen!

2. Etappe:

Der Kaiser der Sahara!

Ferner:

Ferner:

**Napoleon
 und die kleine Wäscherin!**

Hauptrolle: Ellen Richter.

Freikarten haben nur zur 4-Uhr-Vorstellung Gültigkeit.